

MOBBING IN SCHULEN

1. Rahmen-Bedingungen

Gruppen und soziale Gemeinschaften (Familien, Schulklassen, Betriebe, Staaten) entwickeln sowohl offene und verbindliche wie auch subtile und unausgesprochene Regeln, mit denen das Verhalten untereinander gesteuert wird. Auf diese Weise werden Nähe und Distanz ermittelt, bestimmte Rollen und der soziale Status verteilt sowie Grenzen der Zugehörigkeit festgelegt.

In Gemeinschaften, in denen Verschiedenartigkeit eher als bereichernd erlebt und ein gewisses Maß an Uneindeutigkeit (Ambivalenz) toleriert wird, fühlen sich die Mitglieder sowohl sicher und geschützt an ihrem Platz als auch offen für Veränderungen. Dies erfordert von allen bestimmte soziale Kompetenzen: Achtung und Fairness dem Anderen gegenüber, gegenseitige Unterstützung und auch Konflikt-Fähigkeit. In Gemeinschaften mit stark hierarchischer Struktur, engen Verhaltens-Spielräumen, starren Grenzen nach außen sowie einem Klima von Angst und Bedrohung wird abweichendes Verhalten eher als gefährdend erlebt und bekämpft.

Werden die akzeptierten gemeinsamen Regeln in aggressiv-dominanter Weise überschritten, so dass andere in ihren Rechten missachtet, eingeschränkt oder verletzt werden, sprechen wir von Mobbing. Gemeint sind nicht harmlose Hänseleien oder sachliche Konflikte unter Gleichaltrigen, sondern geplant bössartige, gravierende oder wiederholte Übergriffe verbaler oder körperlicher Art. Sie haben das Ziel oder den Effekt der Isolation bzw. des Ausstoßens.

Sie geschehen nicht nur in der schwer einsehbaren Ecke des Schulhofes, sondern zunehmend mit anonymem oder offenem Telefonterror, subtil beleidigenden oder diskriminierenden E-Mails bis zu strafbaren Hetzkampagnen im Internet.¹

2. Täter–Opfer–Mitbeteiligte

● Der Täter

spielt jemandem übel mit:

aktiv, geplant, berechnend, missachtend, grenzverletzend; schafft sich bei mangelnder Souveränität und nur unterschwellig spürbarer Ängstlichkeit kurzfristig das Gefühl von Erleichterung und Überlegenheit; wiederholt stereotyp sein Verhalten, wenn es nicht von außen gebremst oder verändert wird.

¹ Gibt man in die Internet-Suchmaschine «Mobbing» ein, erscheinen zunächst Beschreibungen aus Betrieben (nebst Online-Therapeuten und Beratungsadressen). Bei «Mobbing und Schule» erscheinen Konflikte im Lehrerkollegium; die entsprechenden Situationen in den Familien werden wohl unter anderen Stichwörtern abgehandelt...

● Dem Opfer

**wird übel mitgespielt,
und es spielt wohl oder übel mit:**

passiv, ertragend, erdulnd, ängstlich, blockiert in seinen (Re-)Aktionsmöglichkeiten, fühlt sich hilflos, ausgeliefert. Täter bezeichnen ihre Handlung besonders am Anfang oft als Spiel: „Ich wollte doch nur mal...“. Selbst beim Witz ist etwas faul und unangenehm, wenn nur der Erzähler «was zu lachen hat». Also entscheidet zunächst der Betroffene, ob er «noch» darüber lachen kann, ob ihm eine «passende» Antwort einfällt oder ob er sich schlicht elend und verletzt fühlt. Ohne Unterbrechung im frühen Stadium fühlt der «Mob» sich ermutigt, seine Aktionen dreister zu wiederholen; in der Folge werden **beide** verstrickt in ihren Rollen und stereotyp in ihren Verhaltensmöglichkeiten.

● Die Mit-Beteiligten

Wie spielen sie mit?

Sie mögen sich als unbeteiligt, als Zu- oder Weg-Schauer fühlen; was sind ihre Phantasien und Sympathien? „Na, wenn schon.... geschieht ihm/ihr ganz recht...“

Was wäre ein Diktator ohne die jubelnde und die stillschweigende Zustimmung der Menge? Wie es in einem Lied von H. van VEEN heißt: „Zeugen sind selten Helden“; und man könnte hinzufügen: sie sind selten auf der Seite der Opfer, wenn sie «Farbe bekennen» sollen.

An der Kritikfähigkeit, Courage und Parteilichkeit der Mitschüler, Eltern und Lehrer liegt es wesentlich, in welchem «Klima» eine Aktion verläuft und wie die Situation eskaliert oder entschärft werden kann.

3. Auf die Schule bezogene Fragen

3.1 Nimmt Mobbing unter Schülern zu? Wie hoch ist das Ausmaß?

Die Antwort kann nicht allgemein und pauschal ausfallen; sie variiert nach Sichtweise (Betroffenheit) und Blickrichtung.

Viele Beispiele belegen, dass in unseren Schulen die gegenseitige Bereicherung und die Förderung von Toleranz und Konfliktfähigkeit lebendig sind, sowohl als bildungspolitische Zielsetzung als auch in der alltäglichen Praxis. Anetta KAHANE schreibt im Begleitheft zum Interkulturellen Kalender 2004: „Während sich Spannungen und Gewalt um uns herum wie eine Infektion zu verbreiten scheinen, ist Lernen, und das bedeutet sich vertraut machen mit dem Neuen, dem Fremden, dem Anderen, wahrscheinlich die einzige Medizin.“²

Betrachten wir andere Facetten des Schulalltags, so wird deutlich: Wo wir so gerne einen Schutzraum für unsere Kinder hätten, bilden sich gesellschaftliche Konflikte und Widersprüche in aller Schärfe ab, und die Kinder (re-)agieren entsprechend.³

² Regionale Arbeitsstelle für Ausländerfragen, Jugendarbeit und Schule e.V., Berlin;
E-Mail: RAA-Berlin@t-online.de; Telefon 030 - 28 23 079

³ Stellen Sie sich Ihr Kind in der Schulklasse heute und dann vor 20, vor 40 oder vor 60 Jahren vor (2004, 1984, 1964, 1944). Hätten Sie es zu einer bestimmten Zeit lieber (beruhigter) in die Schule geschickt?

Würden Familie (persönliche Umgebung), Arbeitsplatz (soziales Umfeld) und Rente (Zukunft) zur Zeit positiv und als relativ sicher bewertet, könnte man den PISA- und IGLU-Ergebnissen einen belebenden und verändernden Impuls zuschreiben. Stattdessen wird uns im internationalen Vergleich bedrohlich vor Augen geführt, wie schief und auf nachgebenden Fundamenten unser Bildungs-Turm steht. Die öffentlichen Diskussionen über organisatorische Veränderungen (Ganztagsgrundschulen, verbindliche Leistungsvorgaben, Lehrerarbeitszeit, Lehrstellen- und Studiensituation) werden eher als zusätzlicher Druck empfunden und nicht als Chance zur Weiterentwicklung verstanden.

Eine gravierende Folge davon ist die **innere Verabschiedung der Beteiligten aus der Schule** als Ort der Lebens-Gestaltung und -Freude:

- **Eltern** nehmen frustriert die Symptome wahr und investieren (Fahr-) Zeit und Geld lieber außerhalb der Schule, um individuell für ihr Kind bessere Chancen zu erreichen (im boomenden Markt der Nachhilfeorganisationen; in Fördereinrichtungen bei Teilleistungsschwächen (Legasthenie Dyskalkulie, Konzentration); in medikamentöse Behandlungen bei «Aufmerksamkeitsdefizitsyndromen» (AD [H] S))
- Burnout und Frühpensionierung von **Lehrern** sollten auch unter diesem Aspekt gesehen werden.
- Bei **Schülern** finden wir folgende Hauptsymptome als Folgen:
 - Schulunlust (Müdigkeit, Apathie, Flucht in die Passivität; Konsumhaltung gegenüber Fernsehen und Computer);
Reaktionstyp: **Ablenkung**
 - psychosomatische Reaktionen als «nach innen gerichtete Gereiztheit» (Allergien, Migräne, Bauchschmerzen, Ängste);
Reaktionstyp: Regression, Opfertendenz, **nicht dazugehören können**
 - Gereiztheit nach außen in Form von Wut und Provokation (Personen- und Sachbeschädigung, Painting, Scratching, Bullying, Mobbing);⁴
Reaktionstyp: Aggression, Täter tendenz, **nicht dazugehören wollen**, Verantwortungslosigkeit gegenüber Folgen für Andere(s).

3.2 Gibt es typische Opfer- und Täter eigenschaften (-Profile)?

In der Fachliteratur⁵ werden Eigenschaften des «passiven Opfers» (klein, schüchtern, schwächlich, unsicher, sich abkapselnd) von denen eines «herausfordernden Opfers» unterschieden (Kombination einer ängstlichen Haltung mit provozierendem Verhalten)⁶. Viele Filme zeigen das Motiv des (meist weiblichen) Opfers, das erduldet und sich Übles gefallen lässt, bis es (hoffentlich) durch mutiges Handeln den Bann durchbricht.

⁴ Für diese in der Literatur üblichen «Etiketten» haben wir durchaus passende deutsche Bezeichnungen: Wandschmiere-reien; Ritzen an Fensterscheiben von öffentlichen Gebäuden und Verkehrsmitteln; Tyrannisieren, Erpressen, Nötigen, mit körperlicher Gewalt (Bullying) oder stärker verbal (Mobbing).

⁵ z.B. Dan OLWEUS: Gewalt in der Schule / Huber-Verlag, Göttingen 1996 Klassische Untersuchungen in Norwegen in den 70er-Jahren; zusammengefasst im Artikel von Dr. E. HETTWER, nachzulesen unter www.schulpsychologie.de, in dem auch schulische Präventionsmaßnahmen beschrieben sind.

⁶ Diesem «Typus» werden häufig Kinder mit Aufmerksamkeitsstörungen (ADHS) zugeordnet, die oft das Bild von sich haben, dass andere sie geschickt provozieren, sie selbst aber «erwischt» werden.

Vorsicht: Solche Klischees sind ebenso verbreitet wie austauschbar; die Liste der Eigenschaften ließe sich beliebig fortsetzen und auch noch durch äußere Merkmale ergänzen: der «No-Name-Schuh»; die Neue in der Klasse; der Dicke – die Dünne; Sprache, Nationalität, Religion, Nicht-teilnehmen beim Rauchen oder Klauen in der Clique (Mutproben), «Petzen» oder einfach fehlende «Schlagfertigkeit» – im doppelten Wortsinn...) Am Schluss scheint jeder, der **nicht passend**, irgendwie **anders** und **schwächer** ist, im «allergischen Kontext» eine Zielscheibe für Aktionen zu sein. Das heißt, in einem gereizten Klassenklima reichen Kleinigkeiten, die als Rechtfertigung für missachtendes Verhalten benutzt werden.

Auch auf der Seite der Täter werden verschiedene Typen beschrieben.

- Es gibt den aggressiven, eher einzeln handelnden Schüler (sehr selten die Schülerin), der sich auch in anderen Situationen außerhalb der Normen bewegt. Er wartet auf günstige Gelegenheiten, in denen er probiert, «wie weit» er jemanden provozieren kann. Er schreckt auch vor Erpressen und körperlicher Gewalt nicht zurück. Oft ist er selbst isoliert, wenig geachtet, allenfalls gefürchtet.
- Viel subtiler und im Ablauf schwerer zu durchschauen sind gemeinsame Aktionen von mehreren Schülern: während die Opfer sowieso allein sind oder systematisch isoliert werden, solidarisieren die Täter sich in der Gewissheit, dass die anderen eine ähnliche Meinung haben. Bei Kritik schützen sie sich gegenseitig. So «passiert» der Steinwurf, der die Lawine ins Rollen bringt. Eine Unverschämte, einmal gesagt, ist und bleibt eine Unverschämtheit. Wird sie wiederholt und erfährt Verstärkung und Ergänzung durch andere, provoziert sie Hilflosigkeit, Schmerz und Verletzung beim Opfer.⁷ Wenn eine solche Mobbing-Gemeinschaft das Klassenklima vergiftet, können durchaus auch Lehrer zu Opfern werden.

3.3 Ist Mobbing männlich und / oder weiblich?

In empirischen Untersuchungen wird mehr von männlich geprägten Aggressionen berichtet, sowohl dem schwächeren Jungen als auch dem Mädchen gegenüber. In Schulklassen beobachtet man sowohl das «Platzhirschgehebe» einiger Jungen als auch das «Stutenbeißen» unter Mädchen, das häufig in verbalen Gemeinheiten besteht und das Thema der Zugehörigkeit von Leistung, Anpassung oder Aussehen abhängig macht.

4. Was können Eltern im Mobbing-Fall tun?

- Bitte erwarten Sie **Anregungen**, keine Patentrezepte.

Zunächst sollten Sie möglichst zuverlässig erfahren, was geschieht. Die meisten Eltern sind durchaus interessiert, Vorgänge aus der Schule zu erfahren. Vor allem die Mütter beklagen aber, dass ihre Söhne schon in der Grundschulzeit wenig erzählen. Oft ist es nicht ausreichend, beim Essen pauschal zu fragen: „Wie war's heute, was habt ihr auf?“

Das Delegationsprinzip: «Vater arbeitet – Mutter auch – ...und kümmert sich um Schule» ist nach wie vor ebenso weit verbreitet wie überholt. Es geht auf Kosten vor allem der Jungen-Entwicklung.

⁷ Forschungen belegen, dass der psychische Schmerz ähnlich intensiv und in den gleichen Hirnregionen repräsentiert wird, wie der körperliche. Von daher ist es erstaunlich, wie weit verbale Gewalt gehen kann, bis sie als solche vom Umfeld offen benannt und bis eindeutig reagiert wird.

In der Sekundarstufe sollte beachtet werden, dass Schüler leicht in Loyalitätskonflikte geraten. Was Eltern und Lehrer als Vertrauen empfinden, kann von der Gruppe der Mitschüler als Feigheit oder Petzen angesehen werden. Im offenen Gespräch mit Beispielen entwickeln Kinder ein gutes Gespür, beides voneinander zu trennen.

Oft werden Sie als Eltern zunächst auf das Beobachten von Veränderungen beim Kind angewiesen sein:

- Leistung und Schulmotivation fallen plötzlich ab;
- Rückzug von Freunden; die Nähe von Erwachsenen wird gesucht (ist als spontane Zwischenlösung durchaus empfehlenswert);
- Nervosität oder Grübeln;
- Appetit und Schlaf verändern sich;
- Verlangen nach oder Entwenden von Geldbeträgen (Notsignal!);

Das darauf folgende Gespräch sollte

- möglichst im Beisein beider Eltern,
 - sachlich und konkret,
 - mit wenig Bewertungen,
 - mit Wertschätzen des kindlichen Erlebens geführt werden.
-
- Achten Sie auf eigene **Gefühle**, Reaktionen und Phantasien!

Beim Erzählen des Kindes sind Sie als Vater oder Mutter mitbetroffen. Oft werden hoch emotionale eigene Schul-Erlebnisse aktiviert. Sie deuten auf Haltungen hin, die wir selbst von den Eltern erfahren oder in der Schule erworben haben. Solche Erinnerungen sind nicht eine Frage von gut oder schlecht, richtig oder falsch: Sie haben sich damals so verhalten, wie Sie es konnten oder wie es möglich und angemessen erschien. Ob Sie diese Muster heute auch noch als zweckmäßig ansehen und zu welchem Verhalten Sie dem Kind raten, sollten Sie sorgfältig prüfen und auch besprechen. Seien Sie skeptisch gegenüber einem übertriebenen Bedürfnis zu schützen und zu umsorgen („das arme Kind!“), aber auch bei starker Distanzierung und Härte („da muss er durch!“). Überlegen Sie, welche spontanen oder auch noch verborgene Selbsthilfe-Impulse Sie beim Kind erkennen und fördern können.

- **Bewertungsphase:** Handelt es sich um **Mobbing**, oder ist der Vorgang «heutzutage normal»?

Dazu ein Beispiel aus dem Sekundarbereich: Alle mündlichen Äußerungen eines leistungsstarken Mädchens der 8. Klasse werden von einer Jungen-Clique kommentiert und abgewertet. Im gemeinsamen Gespräch damit konfrontiert, erklären die Schüler: „Wir haben eigentlich gar nichts gegen sie. Sie soll sich nicht so bei den Lehrern beliebt machen, und sie soll zeigen, wer sie wirklich ist.“

Die Aufforderung «zeig dich!» kann, je nach Intensität, Adressat und Umfeld eine belebende, kann aber auch eine überfordernde Wirkung haben. Im Beispiel haben die Jungen nicht gespürt, wie sie durch ihre Methode, Verborgenes enthüllen zu wollen, gerade das Gegenteil, nämlich Angst und Isolation erreichten.

In Schulbussen, in Klassenräumen und auf Schulhöfen gibt es laute, raue und direkte Umgangsformen, durchsetzt mit von Film und Comedy bekannten Redewendungen aus dem Anal- oder Sexualbereich.⁸

● Ist Ihr **Eingreifen** sinnvoll?

Wie weit können Sie auf Selbstregulierungskräfte vertrauen? Provozierende Verhaltensweisen haben oft **auch** eine Hinweisfunktion: Ein Streit wird vom Zaun gebrochen, damit etwas passiert, etwas deutlich wird. Geschieht diese erhoffte Veränderung, reguliert sich das System Klasse wieder störungsfreier. Wenn nicht, eskaliert die Situation.

In einigen Fällen wird Ihr Kind deutlich mitteilen: Bitte keine Hilfe, es ist für mich auch so schon schwer genug. Manchmal wird es reichen, Geduld zu entwickeln und dem Kind zu vertrauen (ihm eine Veränderung allein zuzumuten). Wenn die Mobbing-Situation aber gravierend ist und länger andauernd, wird Ihr aktiver Einsatz wichtig. Ihr Kind wird trotz anfänglicher Vorbehalte dankbar für Ihre Unterstützung sein.

● Wie kann Ihre **Hilfe** aussehen?

● Nach Möglichkeit sollte sie ein **Impuls für Selbsthilfe** sein.

Beispiel: Eine Mutter fährt ihren Sohn (6. Klasse) täglich zur Schule und holt ihn ab, nachdem er im Bus mehrmals geschubst und beschimpft worden ist. Das Mobbing verlagert sich mit weiteren Inhalten auf den Pausenhof. Geschickter wäre es, zunächst «niederschwellige» Reaktionen zu probieren (kurzfristige Begleitung im Bus, Besprechen mit Klassenkameraden oder älteren Mitschülern, Platzwechsel, etc). Ein Herausholen des Kindes aus der Situation (z.B. Klassen- oder Schulwechsel) ist erst dann eine Wahl, wenn andere Methoden nicht greifen.

● Setzen Sie sich **lösungsorientiert** ein!

Es geht nicht um Ihre moralische Bewertung, Rachegeanken oder Schuldzuweisung, sondern um die Übernahme der Verantwortung des Täters für sein Verhalten. Wenn Sie z.B. sagen: „Jetzt bin ich's leid, ich rufe jetzt die Eltern an!“, geben Sie allzu leicht den Druck weiter, und er könnte auf Umwegen wieder bei Ihrem Kind landen.

Erfolgversprechender ist ein Treffen mit den Eltern und beiden (mehreren) beteiligten Schülern mit dem Ziel, konkret andere Umgangsformen und ggf. Konsequenzen zu vereinbaren.

● Je klarer und eindeutiger das Verhalten **benannt** und mit seinen Konsequenzen bewertet wird, desto eher lassen sich Veränderungen erreichen. Das Klima des Mobbing (und der Parteispinden, und...) ist die diffuse Grauzone. Man hat etwas erfahren oder beobachtet, vermutet etwas über Hintergründe, es ist einem nicht wohl bei der ganzen Sache, aber es fehlt der Mut zum offenen Ansprechen und zum Klären der Situation. Dies gibt dem Täter das Gefühl, er allein sei «Beherrscher (-in?) der Situation», könne sich alles erlauben, sein Verhalten hätte nur für andere, nicht aber für ihn selbst Konsequenzen (Schadenersatz, Ausgleich).

⁸ Wenn z. B. Homosexualität gerade aus dem gesellschaftlichen Tabubereich «gehoben» wird, sollte es nicht verwundern, dass Schüler mit den Etiketten «schwul» und «lesbisch» experimentieren, um ihre Bedeutung und Wirkung kennen zu lernen. Untersuchungen zeigen, dass sich unter Jugendlichen die Bewertung von Konzepten wie Treue, Liebe und Partnerschaft nicht wesentlich verändert hat. Jugendliche erleben aber sehr wohl den Bruch zwischen ihrem Ideal und der erlebten Realität.

● Eltern, Lehrer und Schüler planen die **Schritte der Veröffentlichung** des Mobbing-Verhaltens, damit Konsequenzen deutlich werden:

- ◆ für den Täter (sein Verhalten hat nun unangenehme «Kosten» und wird im Wiederholungsfall schärfer bewertet),
- ◆ für das Opfer (es kann leichter aus Isolation und Schuldgefühlen herauskommen)
- ◆ für das Umfeld (man traut sich eher, Partei für die Geschädigten zu ergreifen).

● Aktivieren Sie bei Bedarf **Hilfen von außen!**

In manchen Fällen reicht nicht ein einziger Impuls oder Anruf: Bleiben Sie ausdauernd und fordern konkrete Veränderungen ein!

Hier kann nicht detailliert beschrieben werden, an wen Sie sich in der konkreten Situation wenden sollten, weil die Gründe und Umstände zu sehr differieren. Zuständig sind

- ◆ zunächst Klassen- und Fachlehrer
- ◆ Beratungslehrer, Stufenleiter, Schulleiter, Schulaufsicht
- ◆ Elternvertretung
- ◆ Schulpsychologische und andere Beratungsdienste
- ◆ Rechtsanwalt, Polizei für Fragen von Schadenersatz und Anzeigen.

Im allgemeinen Teil haben wir beschrieben:

Der Boden für Mobbing ist bereitet, wenn sich die Beteiligten, d.h. Schüler (Täter und Opfer), Lehrer und Eltern innerlich aus der (Schul-) Gemeinschaft verabschiedet haben. Von daher gehört alles, was das Schulklima verbessert, was bewirkt, dass jeder sich an seinem Platz geborgen und offen fühlt, zur Vorsorge. Das Lernen ist der wesentliche Inhalt von Schule, die Leistung «nur» das Ergebnis.

Berthold Hain, Januar 2004

Das Kopieren dieses Artikels ist nicht nur erlaubt, sondern ausdrücklich erwünscht.

Der Artikel ist im Internet abrufbar unter «www.schulpsychologie.de»